

Der Verwandlungskünstler

Immer wieder kommen Täublinge vor, die durch ihre Variabilität das Bestimmen erschweren. Obwohl ich in dem Beitrag „Irrführende Hutfarben“ (SPR 31/2, 1995) bereits schilderte, wie untypisch Hutfarben sein können, möchte ich trotzdem hier nochmals über einen Täubling berichten, den ich zwar schon oft gesehen habe, der mich aber immer wieder überrascht.

Bei meiner Führung am 1. Oktober 1995, Treffpunkt Neubulach, Exkursionsgebiet Eschbachwald MTB 7318/3 versetzten große Fruchtkörper vom Wolligen Milchling (*Lactarius vellereus*) die Teilnehmer in Erstaunen. Doch unversehens war ich derjenige, der staunte. Mir wurde ein ebenso großer Täubling mit glatter Huthaut und schmutzigweißem Aussehen gebracht. Der kräftige Stiel, den man kaum umfassen konnte, besaß an der Basis braune Flecken und war insgesamt schwach ockerlich gefärbt. Den blassen Lamellen nach konnte es nur ein Pilz mit nicht sehr dunklen Sporen sein. Das einzige, was ich dem Finder zunächst sagen konnte, war, dies sei kein Wolliger Milchling und auch kein ausgeblähter Schwärztäubling, sondern ein Täubling, den ich im Moment nicht erkenne. Er solle mir noch etwas Zeit zum Überlegen lassen. Andere Teilnehmer brachten neue Pilze, und so wurde ich abgelenkt bis zum Ende der Führung, wo ich zum Abschluß die gesammelten Pilze kontrollierte. Jetzt bekam ich diesen Riesentäubling wieder in die Hand. Nachdem ich noch zwei weitere Merkmale an ihm entdeckte, erkannte ich ihn diesmal ohne Probleme. Die Lamellen schmeckten schwach scharflich, und in Hutrandnähe befand sich eine kaum auffallende violettliche Zone. Es war der Lederstiel-Täubling (*Russula viscida*), der bei früheren Führungen hier schon öfters gefunden wurde.

Einige Tage später, am 5. Oktober 1995, nahm ich an einer Exkursion von Dr. Haas und seinen finnischen Freunden in einem Waldgebiet nördlich von Heiligenbrunn MTB 7517 und 7417 teil. Da beobachtete ich, wie ein Teilnehmer mit einem großen roten Täubling auf Dr. Haas zuging, um ihn zu zeigen. „Das ist er, so muß er aussehen!“ war dessen spontaner Ausruf. So nebenbei erfuhr ich, daß damit der Lederstiel-Täubling gemeint war. Mich aber erinnerte der Pilz an einen Honig-Täubling (*Russula mellioleus*). Deshalb schaute ich mir diesen Pilz näher an. Mit seinem hochroten Hut und dem bräunlichen, ockerlichen Stiel sah er einem Honig-Täubling sehr ähnlich. Doch die scharflich schmeckenden Lamellen und das Fehlen eines Honiggeruches zeigten mir, daß es kein Honigsondern ein Lederstiel-Täubling war.

Am 9. Oktober 1995 war ich zur Pilzberatung in der Markthalle in Stuttgart eingeteilt. Fast gegen Ende der Beratung wurde mir ein mittelgroßer, purpurvioletter Täubling gereicht. Wegen den scharf schmeckenden Lamellen glaubte ich nach dem ersten Augenschein – allerdings bei schlechter Beleuchtung – den Purpurschwarzen Täubling (*Russula atropurpurea*) vor mir zu haben. Doch sehr sicher fühlte ich mich nicht, weshalb ich mich nach der Beratung mit diesem Pilz nochmals befaßte. Der ockergelbliche bis bräunliche Stiel und das feste Fleisch paßten einfach nicht zum Purpurschwarzen Täubling; es war wiederum nichts anderes als der Lederstiel-Täubling.

Innerhalb kurzer Zeit wurde ich dreimal mit diesem Täubling konfrontiert. Jedesmal sah er anders aus, und jedesmal brauchte ich zwei Anläufe, um ihn zu erkennen. Daraus zu schließen, daß es sich hier um eine schwer zu bestimmende Art handle, ist sicher falsch. Man darf sich nur nicht zu sehr von der Hutfärbung beeinflussen lassen, sondern beachte den fast immer festen, bräunlich-ledergelben Stiel (Name!), das Bräunen des Fleisches und die überdurchschnittliche Größe des Pilzes. Die Lamellen und auch das Sporenpulver sind viel heller als bei den Ledertäublingen. Zur Unterscheidung gegenüber dem Honig-Täubling – der zweiten Art aus der Sektion *Mellioleutinae* – kann neben dem

Geruch auch der Standort dienen. Der immer milde, etwas kleinere, ebenfalls allfarbige Honig-Täubling ist ein Eichen-Buchenwald-Pilz, während der Lederstiel-Täubling den Nadelwald bevorzugt. Was den schärflichen Geschmack in den Lamellen betrifft, so scheint dieses Merkmal nicht immer konstant zu sein. EINHELLINGER versichert, daß der Geschmack sowohl völlig mild als auch nur wenig bis sehr scharf sein kann. Sollten unter Beobachtung aller vorstehenden Merkmale immer noch Zweifel bestehen, so können diese mit Sicherheit durch das Mikroskop beseitigt werden. Die Sporen des Honig-Täublings sind etwa 9–11 µm groß, fast rund und mit einem sehr feinen Netz gekennzeichnet. Die ähnlichen Sporen des Lederstiel-Täublings sind in der Mehrheit etwas kräftiger ornamentiert, zum Teil auch feinwarzig und feinknotig.

Um die Speisepilzsammler nicht ganz zu vergessen noch ein Hinweis über die Eßbarkeit. Ob der Lederstiel-Täubling als Speisepilz besonders empfohlen werden kann, weiß ich aus eigener Erfahrung nicht; ich habe ihn selber noch nie gegessen. In der Literatur wird er aber als eßbar bezeichnet, ohne daß auf eine Bewertung seines Wohlgeschmackes eingegangen wird.

Erwin Staudt

Literatur

EINHELLINGER, A. (1985) – Die Gattung *Russula* in Bayern, Regensburg.

Pilzbestimmung mit Nadeln

Es fing damit an, daß ich meine Täublings-Exsikkaten-Sammlung neu ordnete und den unbrauchbaren Ballast herausortierte. Einen dieser wertlosen Trockenpilze, von dem ich nur Fundort und Datum notiert hatte, wollte ich vor dem Wegwerfen doch noch mikroskopieren. Es mußte ein sehr junger Pilz gewesen sein, denn weder reife, noch unreife Sporen waren zu entdecken. Also blieb für einen Bestimmungsversuch nur die Huthaut übrig. Wegwerfen oder mikroskopieren war jetzt die Frage. Aller Logik entgegen entschloß ich mich fürs Mikroskopieren. Neben reichlichen Haaren und wenigen, kleinen Pileozystiden fiel mir ein einzelnes, gelbbraunes, nadelförmiges Gebilde auf, das ich zunächst für einen Fremdkörper hielt. Diese „Nadel“ war etwa 80 µm lang, an einem Ende 3 µm und am anderen etwa 1 µm dick. Das dickere Ende war röhrig hohl und mit einer auffallenden dicken Wand (Membran) versehen.

Beim Betrachten dieser Hohladel erinnerte ich mich, so etwas schon in der Monographie von ROMAGNESI (1967) gesehen zu haben und daß EINHELLINGER (1985) bei *Russula heterophylla* diesem starren, nadelartigen und röhrenförmigen Gebilde einen ganzen Abschnitt gewidmet hat. Er schreibt u. a., daß diese Roßhaare (crins) in der Gattung *Russula* nur bei *heterophylla* und *vesca* vorkommen. Ich mußte nur nach weiteren Merkmalen suchen, nach denen diese beiden Arten getrennt werden können.

Die Haare von *R. heterophylla* bestehen aus mehreren kurzen, zum Teil fast rundlichen Gliedern mit einem langen, fädigen, verjüngten Endabschnitt; siehe bei ROMAGNESI die Figuren 104, 105, 106 und 107. Die Haare von *R. vesca* hingegen bestehen aus mehreren kurzen, länglichen, nicht rundlichen Gliedern, deren Endabschnitte kürzer und nicht fädig gestaltet sind; siehe ROMAGNESI Figur 113. Bei meinem Täubling entsprachen die Haare eindeutig denen von *R. vesca*. Soweit die Bestimmung eines normalerweise kaum zu bestimmenden Exsikkates.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [32_2_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Staudt Erwin

Artikel/Article: [Der Verwandlungskünstler 51-52](#)